

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 36

Artikel: Gespräch auf dem Gurnigel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gespräch auf dem Gurnigel.

Ein Mus-Prussien (aus dem Elsaß): „Eh bien, iſt versichere Ihnen: Der Hochmuth der Prussiens iſt das Unglück pour l'Europe entière.“

Ein Schweizer: „Hochmuth? Wieso!“

Mus-Prussien: Ma foi! Ihre soi-disant victoires so zu feiern, welche sie durch unsre traitres . . .“

Schweizer: „Soi-disant? und traitres? Bleiben Sie mir mit dem Märchen vom Leibe, Sie glauben ja selber nicht daran!“

Mus-Prusse: „Comment Märchen? Und die Pendules? . . .“

Schweizer: „Alles erlogen! So gut wie die franzöſiſchen „victoires“ von Mars-la-Tour und anderswo! Man holt sich keine victoires, um sich auf die Festung zurückzuziehen zu müssen, sich belagern und aushungern zu lassen und sich schließlich zu ergeben. Man kennt diese victoires à reculons nur in Frankreich.“

Mus-Prusse: „Vous croyez donc . . .“

Schweizer: „Ich glaube gar nicht, ich weiß, daß ihr Franzosen eure Siege, wenn ihr euch solcher zu rühmen hättest, mit ganz anderem Pomp und Spektakel feiern würdet; ich weiß ferner, daß gerade ihr Franzosen am allerwenigsten Ursache habt, euch über soi-disant gefühlene Pendules zu beklagen; denn ich weiß ferner, daß alle eure großen Generale von jeher es für § i ihres Metiers gehabt haben, in Feindeland zusammenzustehlen, was das Heug hält! Auch wir in der Schweiz wissen davon zu erzählen: euer Massena, der „chevalier sans peur“, hat das Räuberhandwerk bei uns ein gros betrieben; Marshall Brune und Schauenburg haben nicht weniger à la Fra Diavolo gehaust — kurz, vom berühmten Soulz herab, der sich aus anderer Leute Gallerien eine Gemäldeſammlung im Werthe von mehreren Millionen zusammenstahl (und zwar mit Wissen und Einwilligung des grand Napoléon), dessen Größe auch nicht gerade im Gekreis bestand) bis hinunter auf den herzoglichen Räuberhauptmann Palikao, in dessen Wallfischmagen ganze Schatzgewölbe hinunterrutschten, haben alle entre „capitaines“ aus „dem Vollen geschöpft“, und keiner ist an Gewissensbissen gestorben. Von früheren Zeiten unter dem roi Soleil gar nicht zu sprechen.“

Mus-Prusse: „Und Sie glauben an diese contes de nourrice, dieses Altweibergeschwätz . . .“

Schweizer: „Glauben? Wir haben sogar „dran glauben müssen!“ Über ihr Franzosen glaubt nur das, was euch Madame Gloire vorfabelt, von Madame Klio, d. h. der Geschichte, wollt ihr nichts glauben.“

Mus-Prusse: „Ist denn la gloire nicht le plus grand des biens, besonders pour une nation? Sie allein macht uns . . .“

Schweizer: „Incorrígibles! Das wollten Sie doch sagen, nicht wahr! Da haben Sie recht! Aber hier sind wir an der Gurnigel-Quelle angelangt und wollen trinken, nicht mehr zanken; der Kanz verderbt die Kur?“

„Protestierliches.“

Einfach ist es ungesetzlich
Und Franzosenglück verlebtlich,
Wenn es heißt: „Es hat kein Recht
Hier zu Land das Stiergefecht!“
Einmal wollen wir ja mutig,
Stierennäsig wild und blutig
Selber stampfen bis Berlin,
Anders kommt man nicht dorthin.

Wenn wir unsern Blutdurft dämpfen,
Nicht von Ochsen lernen kämpfen,
Unschuldsvoll gereizt wie Vieh,
Kommt die Zeit der Rache nie.
Schon das Wort: „Wir protestieren“,
Kommt natürlich von den Stieren,
Unsre Patriotenpflicht:
Achtet die „Verbote“ nicht!

Frage und Antwort aus einem gewissen Katechismus.

Was ist des Monarchen erste Pflicht?
Fest um sich zu haben (wenn's an Rath gebracht)!
Aum nenne mir der Pflichten zweite!
Sich dem Teufel zu scheeren um die Leute.
Jetzt hört' ich gern die dritte der Pflichten!
Hie und da ein wässrig Lied zu dichten.
Kannst du mir die vierte der Pflichten sagen?
In seinen und Nachbars Wäldern jagen.
Und die fünfte der Pflichten, die ihm geworden?
Zu Herschmettern (einstweilen nur in Worten).
Und was wirst du als sechste definieren?
Den Feind einzuladen und sich — zu blamiren.
Und was wäre denn die siebte, mein Bester?
Die Minister zu wechseln alle Semester.
Und was hälst du für der Pflichten achte?
Den Reichstag zu rütteln, wenn dieser 'was macht.
Und die neunte — um diesen Kranz zu bekrönen?
Den Soldaten befehl'n, auf die Eltern zu schießen!



Liäper Brünoter!

Lediglich hotni d'Leisenbēth vulpes-diaboli-suribundum d. h. furdeſelz-willd gmachd, weillzi barrtout auch ein Bauführli avec moa machen wollste. Da sagte ich! Hipp, hipp, mei Liefel, wie in Schneeburgers Lied; die scheuen Dage von Arrangschéz-wous sint foriber. Die ungleibigen Panen trölen unz keine Alpfäße und Unkenballen meer inz Rehfethorium herein, wie zu den temporibus des sancti Olimi otter zu Ohlinschäzten, wofi unz das Chemmi foll Buchz und Tannz zum Wienachdchindli schenken, näbscht einer Schegg-Saite (chorda speculativa). Jetzert ohkonträr giengenzi fascht enter an unsern Chloschterpforte gogen Supbe hätteln. Kappenzelner schenken freiterhutter kaufftis Niemet meer op und noch ill weniger Helgeli und Wunderballsam firz Zahnläden. Ihre Helgeli sind helititz Schäßen, Schillen, Rohren und Eicheln und bei den wälschen Bugeribus: bic, dresfeln, karro und korr. Und das Zahnläden ist pei unz so sätzen wie ein Aug auf einer Spittelsuppe. Kaplöhni und Bärrer biggen unz alle mihenz, thiehenz enwägg und sagen zu unz: parvo vivitur bene. Allzo kain Gält zum Reisen. Zwentanz gab ich ihr zuverscheten, daffi alz unferheitschelte virgo, virginis in den Bädern nix zu suchen habe, aper auch gaar nix. Punkt! Einz otter Zandere mieße propter superfluentiam impunitatis, son wägen Überfluss an Gältmangel dahelmen pleiben. Ich werde ohne sie nich fertigfeln und sie ohne mich nich fertigfeln. Für tutti beidi prächtien wir nichd i mahl das Geſt für Villeteen tertiae clas-ſis zemmen und die Esenpahnen geben nix auf Gredit, die Nortoschbahn hot fälder koinen. Dann sagde ich weiter: Ich alleinig kann in then Chlöſtern umſunſt loschieren. Beide miedten in eine osteria und dann thätmen unz fir ein Chpärli betrſen, was eine infamige Lugi wär; denn wir halten das Coelibat gund aufrecht, coelitatum bene perperticulare habemus. Entlich hot si sich in Schipal gefügt und ließ mich mit ferbriegeten Aligeln allein gehen und dann giengen wir inz Pett; aper bien angatndu, sie in das irrage. Morgen früh reiste ich apud noctem et nebulam ap und kahn zerscht in's Chlöſter Melz, wofi mich zu ainem Realschuhlmeischder mit zwänzig Franklайн Gehalt machen wollten; sie meinten, sie kommen so woltfeil drauf und ihr Schnürlong könne hibſch anwagen. Ich sagte zunen, sie seien nichd so tunn alz sie auschauen, nahm die Broſſefauer nichd an, schüttelten den pulvis, pulverem fon den Fiegen, ließ ein kleines Jandzlelein und ferchwand. In Räberſchmühl schenzenzi mir eine nigelnagelne Kappenzelnerchutte aus der hochberühmten Chuttentuch-fabrik, die zur grohzen Vergermüh der dortigen Chrämer son den patribus capucinis geleitet wirt und allen Kappenzelnern der ganzen Schweiz das Tuch liefern thut. Oh heiliger Sintan!

Auff meiner Reize hab ihs ghabt wie die aves in canabi, d. h. wie die Veegel im Hampföfchen, und kahn herachter wieder Engelrund und rund in bester Zöllbälichkeit zurück zu meiner Leisenbēth, womit ich verpleipe thein tibi semper ser

Stanispediculus.

Frage.

Papsttherrſchaft und Schule auf einen Schlag,
Und Anderes, was man kaum sagen mag,
Das fordert der Katholikentag.
Wann wird's bei den Katholiken Tag?

Vorschlag.

Erster Corpsstudent: „Weshalb so traurig?“

Zweiter: „Der Kofener S. C. hat das Pariren mit Kopf und Wange verboten, es soll also keine Schmisse mehr geben.“

Erster: „Schaff dir doch eine Katze an und laß dich krafzen.“

Zweiter: „Wozu eine Katze? Ich habe ja einen Kater.“

Wahr und natürlich.

Hängst du den Plunder an den Haag,
Wie wir's beim Waschen müssen,
So bringt's die Sonne an den Tag,
Wie die Hosen sind zerissen.
Und redst du, all was durch den Schädel dir geht,
Ist manches zwar gscheit, doch auch manches gar blöd.